

Die Goldankauffstellen.

Hamburg, 18. Juli.

Die Goldankauffstelle Hamburg hatte zu Dienstag vormittag eine Versammlung nach dem Rathause einberufen, zu der sich eine größere Zahl Damen und Herren eingefunden hatte, darunter die Herren Senator **Soltbushen**, die Vizepräsidenten der Bürgerchaft **Robde** und **Dr. Wagge**, denen sich Mitglieder der Bürgerchaft angeschlossen hatten, Generalleutnant **v. Kries**, Offiziere, Vertreter der Behörden usw. Der Vorsitzende, Herr Senator **Sattmann**, begrüßte die Anwesenden, dankte für ihr Erscheinen und gab der Hoffnung Raum, daß die Goldankauffstelle Hamburg den erwarteten guten Erfolg haben werde, damit man der Reichsbank das nötige Gold zuführen könne, um deren Goldschatz in der erforderlichen Weise zu stärken.

Hierauf nahm Herr Reichsbankdirektor **Gartenschläger** (Berlin) das Wort zu einem Vortrage über das Thema:

Zweck und Bedeutung der Goldankauffstellen.

Er befaßte die Notwendigkeit der Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank und bemerkte einleitend, daß der Goldschatz der Reichsbank lange nur 600 bis 800 Millionen Mark betragen habe. Erst im Jahre 1913 habe er zum ersten Male die Höhe einer Milliarde Mark erreicht, und am 23. Juli 1914 betrug er 1350 Millionen Mark. In der letzten Woche vor dem Kriege seien der Reichsbank in einem Ansturm auf die Kassen von der Bevölkerung 100 Millionen Mark genommen worden, so daß der Goldschatz bei dem Ausbruch des Krieges 1250 Millionen Mark betragen habe. Hierzu seien die 120 Millionen Mark aus dem Zinsfuß und der zweite Goldschatz, den man als Reserve angelegt hatte, in Höhe von 85 Millionen Mark, also zusammen 205 Millionen Mark, gekommen, so daß also ein Goldschatz in Höhe von rund 1450 Millionen Mark zur Verfügung gestanden habe. Seit dem Kriegsausbruch habe der Goldschatz der Reichsbank sich aber erheblich vergrößert und hatte am 30. Juni d. J. eine Höhe von über 2 Milliarden Mark erreicht. In erster Linie müsse die Reichsbank deshalb einen großen Goldschatz haben, weil in Drittel der an der Reichsbank in Umlauf gesetzten Banknoten durch ihn gedeckt sein muß. Es liege nun heute so, daß die Reichsbank 2465 Millionen Mark Gold habe, so daß sie für 7395 Millionen Mark Banknoten in Umlauf setzen könne. Der Umlauf an Banknoten bewege sich in steigender Tendenz und übersteigt schon 7 Milliarden Mark, und aus diesem Grunde müsse man allen Ernstes bemüht sein, den Goldbestand der Reichsbank zu stärken. Zwar habe die Reichsbank auch das gesetzliche Recht, die Darlehnskassenscheine mit zur Deckung des Banknotenumlaufes heranzuziehen, doch mache sie von diesem Recht keinen Gebrauch, um dem Feinde keinen Grund zu geben, die Rente zu verbreiten, daß der Banknotenumlauf Deutschlands nicht mehr zu einem Drittel durch den Goldschatz der Reichsbank gedeckt sei, sondern durch Noten, wie sie es tatsächlich schon beim Ausbruch des Krieges getan haben.

Sich den Diskontofällen zuwendend, hob der Redner hervor, daß die Reichsbank den Diskont beim Kriegsausbruch zwar von 5 auf 6 % heraufgesetzt habe, aber schon im Dezember 1914 habe man ihn wieder auf 5 % herabsetzen können, und diesen Satz behaupte der Diskont heute noch. Nicht uninteressant sei es, daß England den Diskont beim Kriegsausbruch auf 10 % heraufsetzte, bald aber auf 5 % wieder zurückging. Aber in den letzten Tagen habe sich die große Bank von England gezwungen gesehen, den Diskont von 5 auf 6 % zu erhöhen. In längeren Ausführungen legte der Vortragende dar, daß man auch aus dem Grunde für eine Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank sorgen müsse, um den gewaltigen Anforderungen bezüglich der Kreditanspannung entsprechen zu können, die sich nach dem Frieden im Handel und in der Handelschiffahrt geltend machen werde. Die Stärkung des Goldschatzes der Reichsbank sei also nötig, um den Notenumlauf zu decken, um dem Handel und der Industrie Rohstoffe nach dem Frieden zuzuführen und um zur Deckung der Schulden im Ausland mitzubelfen. Um allen diesen Anforderungen genügen zu können, gebe es nur das Mittel des Goldankaufes, und man dürfe wohl hoffen, daß Hamburg nicht zurückstehen werde, wenn es gelte, diese großen Aufgaben zu lösen.

Auf eine große Reihe von Anfragen aus der Versammlung erwiderte Herr Reichsbankdirektor **Gartenschläger** u. a. Außer Goldsachen nehme die Ankauffstelle auch Juwelen, da für deren Ankauf großer Bedarf in den neutralen Ländern vorhanden sei. Die Ankauffstelle verkaufe die Juwelen so gut wie möglich, und dem Einkäufer kommt der Ertrag unverlürzt zu. Die Goldsachen, die eingeliefert würden, müsse man einschmelzen, da ein Aufbewahren und Zurückgeben nicht möglich sein würde. Trauringe seien das letzte Goldstück der Nation, so daß man sie nur im äußersten Notfall einfordern dürfe. Sollte man zu noch kommen, dann würden diese Ringe aber nicht bezahlt, sondern dafür Eisenringe gegeben werden, wie es 1813 der Fall war. Vorläufig sei aber ein solcher Notfall durchaus nicht vorhanden. Nach seiner Schätzung werde der Bestand an Goldsachen in Deutschland 1200 Millionen Mark betragen, nach anderer Schätzung 1500 Millionen Mark, so daß man von dem Goldverkauf einen guten Ertrag erwarten dürfe. Bessere es nicht, einen guten Ertrag zu erzielen, dann habe das deutsche Volk nicht erlaubt, daß dies das deutsche Reiches wirtschaftliche Schicksalshunde ist.

Der Ankauf von Uhren hat keinen so großen Ertrag ergeben können, weil hier nur die Gehäuse in Betracht kommen. Es könnten aber die Uhrwerke aus den Goldgehäusen herausgenommen und in silberne Gehäuse eingesetzt werden. Jeder, der der Reichsbank für 5 Mark Gold einliefert, erhält eine Ehrenplakette, die künstlerisch ausgeführt ist, als Andenken. Auch für eiserne Ersatzuhrentellen werde gesorgt, wenn damit auch heute noch Schwierigkeiten verbunden seien. Alle diese Ehrengaben werden dadurch besonderen Wert haben, weil durch ein Gesetz verboten

wenden soll, daß damit Handel getrieben werde. Sollte es vorkommen, daß sich beim Schmelzen der Goldsachen ein Verlust ergibt, müsse die Reichsbank den Verlust tragen, und die Ankauffstellen würden vielleicht angewiesen werden, die Schätzungen nicht zu hoch zu machen. Andererseits werden die Taxatoren aber auch angehalten, nicht zu niedrig zu schätzen, denn die Reichsbank wolle dadurch keine Vorteile erzielen. Von einer Beschlagnahme der Goldsachen haben wir abgesehen, weil diese zuviel Schwierigkeiten geboten hätte. Man wolle es jedem lieber selbst überlassen, sein Scherflein für das Vaterland zu opfern. Die Reichsbank gebe nur sehr geringe Mengen Gold zur Verarbeitung ab. Dies müsse aber geschehen, weil man sonst etwa 50 000 Arbeiter brotlos machen würde. Platin laufe man nur mit, wenn es mit Goldsachen verbunden sei. Gold für Zigaretten werde von der Reichsbank ohne jede Einschränkung zur Verfügung gestellt. Auch privaten Zahnärzten stelle man Gold zur Verfügung, wo es unbedingt notwendig sei.

Herr Senator **Sattmann** verlas hierauf die Aufrufe an die Bevölkerung, die die Goldankauffstelle Hamburg demnächst erlassen will und schloß dann die Sitzung. v.